

Evaluierung des Impacts von Forschungsdatenmanagement in der Leibniz-Gemeinschaft - Workshopbericht

Mathis Fräßdorf, Birte Hemmelskamp-Pfeiffer, Reiner Mauer, Janna Neumann, Philip Raatz

04.07.2025

1 Einleitung

In den Instituten der Leibniz-Gemeinschaft wurden in den letzten Jahren eine Vielzahl an Angeboten und Aktivitäten im Forschungsdatenmanagement (FDM) geschaffen und ausgebaut, darunter Beratungen, Veranstaltungen, Materialien sowie technische Informationsinfrastrukturen. Die Wirkung dieser Angebote ist oft unklar und schwer messbar. Dennoch gibt es in den Leibniz-Instituten bereits unterschiedliche Vorgehensweisen bei der Bewertung der eigenen FDM-Maßnahmen, auch abhängig von Ressourcen, Reifegrad und Art dieser Angebote.

Im 13. Workshop des Arbeitskreises (AK) Forschungsdaten wurden Praktiken, Kriterien und Strategien für eine Evaluierung des Impacts der eigenen Maßnahmen zum FDM an den Instituten herausgearbeitet. Dabei lag der Fokus auf der Zusammenstellung möglicher Key Performance Indicators (KPI) und erfolgreicher Evaluierungsansätze (Best Practice Katalog) aus den Leibniz-Instituten. Weiterhin wurden die Herausforderungen und Lösungsansätze bei der Bewertung von KPI und die schwer zu quantifizierenden Messgrößen diskutiert, wie z. B. Beratungsgespräche und die Rolle von guter „Lobbyarbeit“ für institutionelle Unterstützungsstrukturen für die Umsetzung von FDM in der Wissenschaft. Der vorliegende Beitrag gibt die Diskussionen zusammengefasst wieder und schafft damit einen Überblick über die in der Leibniz Gemeinschaft derzeit verwendeten FDM-Dienste und deren Messungen.

Der Workshop selbst fand am 5. November 2024 in der Leibniz Geschäftsstelle in Berlin statt. Zunächst wurden drei Impulsvorträge gehalten, um die Teilnehmer*innen auf einen gemeinsamen Wissensstand zu bringen und die Diskussionen anzuregen.

2 Einordnung der Begrifflichkeiten

Der Begriff „Impact“ kann mit „Einfluss“, „Wirkung“, „Effekt“ oder auch „Auswirkung“ übersetzt werden. Estradivari setzte im ersten Impulsvortrag des Workshops den Begriff Impact in Beziehung zu einer Aktion, einer Maßnahme oder auch einem Ereignis im Allgemeinen. Wichtig im Zusammenhang mit der Impact-Messung sei zunächst eine geeignete Frage, die dann die Messgrößen bestimme, wie z.B. „Hat die Einführung einer Open Access Policy einen Unterschied gemacht?“ oder „Welchen Einfluss hat die Einführung einer Statistik-Software auf die Publikationen gehabt?“. Im Anschluss bedürfe es einer oder mehrerer Messgrößen, die zur Beantwortung der Frage herangezogen werden können. Der zeitliche Verlauf dieser Messgrößen sei essentiell: wie hat sich die Messgröße entwickelt vor einer Aktion/einem Ereignis, wie danach. Teilweise könne auch projiziert werden, wie die Entwicklung ohne Ereignis vorangeschritten wäre, so dass direkt ein Vergleich zwischen mit und ohne Maßnahme gezogen werden könne. Übergreifende Kriterien für die Messung von Impact sollten der Kontext, die Transparenz, die Kombination verschiedener Ansätze sowie die Objektivität bei der Auswertung der Messgrößen sein.

Die Kernfrage bei der Bestimmung des Impacts ist die der geeigneten Messgrößen, die den Impact unter Berücksichtigung aller Stakeholder adäquat messen. Eine entsprechende Kenngröße wird als “Key Performance Indicator” (KPI) bezeichnet, wobei sie sowohl zur Messung des reinen Erfolgs (Performance) als auch der Wirkung einer Maßnahme (Impact) dienen kann. Unter anderem werden sie genutzt, um Forschungsprojekte evaluieren zu können. Im Kontext des FDMs führt dies zu verschiedenen Herausforderungen. Einerseits ist es wichtig, Erfolge bzw. Leistung quantitativ zu erfassen, etwa durch die Anzahl veröffentlichter Datensätze oder genutzter Beratungsangebote. Andererseits sollte auch die qualitative Dimension der Erfolgsmessung berücksichtigt werden, um beispielsweise Erfahrungen oder Meinungen von Nutzenden oder Expert*innen in die Bewertung einfließen lassen zu können.

Die Identifikation geeigneter KPIs setzt voraus, dass die Zielsetzung der zu bewertenden Aktivität klar definiert ist. Beim Workshop wurden verschiedene Ziele im Bereich FDM diskutiert, angefangen bei eher konkreten Zielen wie “die Verbesserung des Zugangs zu FDM-Wissen”, “die Optimierung von Prozessen und Ressourcenverwendung”, “die Stärkung und Weiterentwicklung institutioneller FDM-Dienstleistungen” und “die Erfüllung der Anforderungen von Fördermittelgebern und Projekten”. Eher allgemeinere Ziele waren “die Sensibilisierung von Forschenden für die Bedeutung eines guten FDM”, “die Förderung von FAIR”¹ und “Maßnahmen zum nachhaltigen Management von Forschungsdaten”. Diese Ziele sind letztlich alles Teilaspekte des übergeordneten Ziels für alle Beteiligten: der “Kulturwandel in der Wissenschaft”, durch den ein nachhaltiges FDM gefördert wird, wodurch beispielsweise die Anerkennung von Datenpublikationen als wissenschaftliche Leistung und FDM als selbstverständlicher Teil der guten wissenschaftlichen Praxis in den wissenschaftlichen Communities etabliert werden.

KPIs sollten stets im Kontext der jeweiligen Einrichtung, des angebotenen Services und unter Einbeziehung der relevanten Stakeholder entwickelt werden. Besonders wichtig ist dabei die Einbindung externer Stakeholder, also solcher, die nicht direkt Teil der FDM-Einheit sind. Dabei lassen sich zwei zentrale Gruppen unterscheiden: Zum einen die Entscheider*innen, etwa auf Leitungsebenen, die über die Vergabe von Ressourcen entscheiden und durch gezielt gewählte KPIs davon überzeugt werden können, eine Maßnahme ein- oder fortzuführen. Zum anderen die Nutzer*innen, die direkt von einer Maßnahme betroffen sind – idealerweise in positiver Weise. Diese Gruppe kann auch aktiv in die KPI-Messung einbezogen werden, etwa durch Befragungen, die wiederum eine fundierte Entscheidungsgrundlagen liefern können.

3 KPIs in der Praxis

Das institutionelle FDM umfasst eine Vielzahl von Aktivitäten. Ein entsprechendes Monitoring hinsichtlich ihrer Entwicklung, Wirkung, Nutzung usw. ist im Regelfall hilfreich. Sei es, um entsprechende Ressourcen zuweisen oder anders verteilen zu können, Entwicklungspotenziale zu identifizieren oder auch, um den Erfolg zurückliegender Maßnahmen beurteilen zu können. Häufig hat ein solches Monitoring auch verpflichtenden Charakter, um Berichtspflichten gegenüber Zuwendungsgebern oder anderen Stakeholdern nachkommen zu können. So liefern beispielsweise alle beim RatSWD akkreditierten Forschungsdatenzentren im Rahmen der Qualitätssicherung der Forschungsdateninfrastruktur ein jährliches Monitoring, in dem unter anderem auch die Anzahl der bereitgestellten Forschungsdatensätze und die der Nutzenden berichtet werden. KPIs spielen in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle, da sie im Idealfall in Form von Kennzahlen Hinweise auf den Grad der Zielerreichung oder Veränderungen im zeitlichen Ablauf geben können. Hierfür ist allerdings wichtig, dass

¹ Die FAIR-Prinzipien betreffen die Auffindbarkeit (“findable”), Zugänglichkeit (“accessible”), Interoperabilität (“interoperability”) und die Nachnutzbarkeit („re-usability“) von Forschungsdaten (<https://www.go-fair.org/fair-principles/>).

diese so gebildet werden, dass sie auch tatsächlich Auskunft über die Erreichung eines bestimmten und definierten Ziels geben können. Dabei sollte berücksichtigt werden, dass der mit der Messung verbundene Aufwand der für die Kennzahlen notwendigen Daten im Verhältnis zum Nutzen steht. Manche Messgrößen fallen im laufenden Betrieb an (wie durch die automatisierte Protokollierung der Nutzung digitaler Dienste). Das bedeutet allerdings nicht zwangsläufig, dass damit wenig oder gar keine Aufwände verbunden sind, da unter Umständen im Nachgang (teils aufwändige) Aufbereitungs- und Konsolidierungsprozesse erforderlich sind. Andere KPIs müssen extra für den jeweiligen Monitoring- oder Reportingzweck erhoben bzw. händisch erfasst werden. Grundsätzlich gilt: Bildung, Erhebung, Verarbeitung und Nutzung von KPIs sollten idealerweise gut geplant werden. Insbesondere im Hinblick darauf, dass nachträgliche Anpassungen der Kennzahlen die Möglichkeiten einschränken oder gar verhindern, wertvolle Informationen über Veränderungen im Zeitablauf gewinnen zu können. Im Hinblick auf die Entwicklung und Einführung von KPIs sollte auch nicht außer Acht gelassen werden, dass diese oft mit Vorbehalten oder Sorgen bezüglich der mit den KPIs angestrebten Bewertung von Aktivitäten und Angeboten einhergehen. Diesen sollte so weit wie möglich bereits in der Phase der Einführung von KPIs durch die aktive Einbindung der betroffenen Arbeitsbereiche begegnet werden. Um dies zu erreichen, ist es hilfreich, Transparenz herzustellen. Dazu sollten die jeweiligen KPIs den Nutzer*innen vorgestellt und der Zweck ihrer Nutzung erläutert werden.

Einen praxisorientierten Einblick in die Entwicklung und Nutzung gab Christian Schröter in seinem Vortrag zur Entwicklung von KPIs für das Helpdesk im Konsortium der Nationalen Forschungsdaten-Infrastruktur (NFDI) NFDI4Culture. Die Erfassung der Nutzung des Helpdesks dient dabei (in erster Linie) als Indikator für die Beteiligung der Community im Konsortium. Die starke Strukturierung des Helpdesks bei der Annahme von Anfragen ermöglicht eine detaillierte Erfassung in quantitativer und auch inhaltlicher Hinsicht. Anfragen an das Helpdesk und deren Bearbeitung werden durch die Nutzung eines Ticketsystems unterstützt. Für die Erfassung wurden zwanzig verschiedene Typen von Anfragen definiert, so dass die Anfragen sehr detailliert bestimmten Themengebieten zugeordnet werden können. Auch wenn dieser Detailgrad zum Start des Helpdesks noch nicht unbedingt notwendig erscheint, wurde hier die Basis für die zukünftigen Möglichkeiten gelegt. Insofern ist dies ein gutes Beispiel für eine langfristig angelegte Planung bei der Erfassung.

In einem weiteren Impulsvortrag gab Reiner Mauer einen Einblick in die Nutzung von KPIs bei GESIS, der im Wesentlichen durch (externe) Berichtspflichten, Informationsbedarfe von Nutzenden und der Notwendigkeit bestimmt wird, die (Weiter-)Entwicklung von Angeboten zu unterstützen und deren Nutzung zu evaluieren. Hierbei bestehen verschiedene Herausforderungen, die sich u.a. durch unterschiedliche Anforderungen an die Kennzahlen (beispielsweise hinsichtlich ihrer Operationalisierung und Definition), der mit der Erfassung verbundenen Aufwände oder der Aussagekraft der jeweiligen KPIs ergeben. Insbesondere hinsichtlich der Bewertung von Angeboten und Services geben Kennzahlen in Form von KPIs und deren Veränderungen im zeitlichen Verlauf wichtige Hinweise, sind aber neben weiteren Maßnahmen und Kriterien (u.a. Nutzenden-/Zielgruppenbefragungen, Berücksichtigung strategischer Erwägungen, Bedeutung für die Zielgruppe) nur ein Faktor bei der Bewertung von Services. Konkret vorgestellt wurden Kennzahlen im Bereich der Datenservices, die die Nutzung von GESIS veröffentlichter Forschungsdaten betreffen sowie die Erfassung daraus resultierender Publikationen.

Im Rahmen des Workshops wurden anschließend FDM-Angebote und hierfür geeignete KPIs sowie deren Wirkung beziehungsweise Impact diskutiert. Die folgende nicht abschließende Auflistung gibt eine Zusammenfassung dieser Diskussion wieder:

- *Existenz einer Forschungsdatenpolicy*

Bereits jetzt ist der Umgang mit Forschungsdaten in den meisten Leibniz Instituten geregelt, über Leitlinien, Policies oder ähnliche Dokumente, die mehr oder weniger konkrete Rechte und Pflichten für Infrastruktureinheiten und Wissenschaftler*innen festhalten. Entsprechende Empfehlungen stecken den institutionellen Rahmen für das Management von Forschungsdaten und aus ihnen lassen sich verschiedene KPIs ableiten, die indirekt den Erfolg (der Einführung) einer Policy messbar machen können. Beispielhaft kann eine Policy das Erstellen eines Datenmanagementplans (DMP) als verpflichtende Maßnahme vorsehen und eine Zunahme von DMP bei der Projektantragstellung könnte demnach als Erfolg der Policy verbucht werden. Allerdings könnten auch externe Faktoren, wie Vorgaben der Projektförderer, eine Rolle spielen. Ähnlich lassen sich andere Indikatoren aus einer Policy ableiten, von denen viele in den folgenden Abschnitten detaillierter beschrieben werden.

Grundsätzlich sollte eine vorhandene Policy zum FDM durch Monitoring-Aktivitäten überprüft werden, das heißt der Fortschritt in der Umsetzung der in der Policy definierten Vorgaben und Maßnahmen soll durch eine Messung entsprechender Kennzahlen dokumentiert und gemessen werden.

- *Anzahl der angebotenen Informationsangebote*

Das Spektrum der Informationsangebote zum FDM in der Leibniz Gemeinschaft ist umfangreich. Zum einen sind es Informationsmaterialien wie Flyer, Lehrmaterial für Schulungen oder Hinweisblätter zu FDM-Themen, die Mitarbeitenden der einzelnen Institute bereitgestellt werden. Zum anderen gibt es verschiedene interaktive Formate wie Coffee Lectures, organisierte Expert*innenrunden oder Schulungen zu guter wissenschaftlicher Praxis.

Die Messgröße hier ist die Anzahl der jeweiligen Angebote selbst, auch kann ggf. die Anzahl der Anfragen nach bestimmten Diensten als Indikator genutzt werden: Beispielsweise kann die vermehrte Anfrage nach Schulungen zu Datenschutz ein Indikator für eine Wissenslücke gelten. Der Indikator „Anzahl der Angebote“ spiegelt dabei die Aktivität der Einheit wider, weniger aber, wie diese Angebote angenommen und bei der Zielpopulation umgesetzt wurden.

- *Art und Umfang von Datenpublikationen*

Die Publikation von Forschungsdaten ist ein an Leibniz-Instituten verbreiteter Service. Da dieser Service unterschiedlich umfangreich umgesetzt werden kann, kann er auch mit vielen Indikatoren assoziiert werden. Ein Teil der Datenpublikation ist, ob die Daten den FAIR-Prinzipien genügen oder nicht. Dieser ja/nein-Indikator kann sowohl in der Vorgabe (die Forschungsdatenpolicy erwartet FAIR) als auch in der Umsetzung (tatsächliche Umsetzung von FAIR bei einzelnen Datensätzen) gemessen werden. Zu FAIR gehört auch der Metadaten-Umfang, mit dem die Datenpublikation beschrieben wird, und ob Metadatenstandards genutzt werden und wenn ja, welche. Genauso können Dateien zur Dokumentation (zum Beispiel README-Dateien, Methodenberichte, Knowledge-Transfer-Files) Teil der Datenpublikation sein, deren Verwendung wiederum in einer Messzahl münden kann. Genauso ist der Ort der Publikation eine Messgröße: ist es ein institutionelles, ein disziplinspezifisches oder ein generisches Repositorium (z.B. Zenodo), in dem die Daten liegen? Ebenfalls ist die Zugänglichkeit der Daten messbar - erfasst über die Lizenzart oder die Zugangswege (beispielsweise mit/ohne Registrierung oder Nutzungsvereinbarung).

Alle diese Kenngrößen können letztlich auf die Offenheit einer Datenpublikation hinweisen. Sie können auch als Quoten gebildet werden, zum Beispiel: wie viele der am Institut erstellten Daten sind FAIR veröffentlicht? Wie viele der veröffentlichten Daten sind mit umfangreicher Dokumentation versehen?

Auch für diese Indikatoren müssen immer die Begleitumstände mitberücksichtigt werden. So können Daten aufgrund von Datenschutz oder Urheberrecht nicht immer veröffentlicht werden.

- *Datenmanagementpläne: Anzahl und Nutzung*

In fast allen Leibniz Instituten werden Wissenschaftler*innen bei der Erstellung von DMPs unterstützt. Die einfachste Kennzahl in diesem Zusammenhang ist die Anzahl der in einem bestimmten Zeitraum erstellten DMPs. Darüber hinaus sind allerdings noch weitere Kennzahlen in Verbindung mit DMPs denkbar. Zum Beispiel werden die meisten DMPs für Drittmittelanträge benötigt, Wissenschaftler*innen kommen in diesen Fällen zur Beratung. Der Indikator „DMP ohne Drittmittelantrag“ könnte daher eine Kennzahl für die erfolgreiche Überzeugungsarbeit der FDM-Verantwortlichen sein, FDM auch ohne „äußeren Zwang“ anzuwenden. Ebenfalls ließe sich ein Indikator konstruieren, der den Erfolg von Drittmittelanträgen in Verbindung mit der Einreichung eines DMP misst – für einen wirklich sinnvollen Indikator sind vermutlich die Fallzahlen im Allgemeinen zu gering.

- *Verhältnis von Anfragen zu Beratungsinhalten*

Dieser Indikator ist eher qualitativer Natur und kann helfen, die Beratungsinhalte einer Einrichtung zu evaluieren und bei Bedarf anzupassen. Vermehrte Nachfragen zu einem bestimmten Inhalt können auf Lücken hinweisen, die durch FDM abgedeckt werden müssten. Ein Nachsteuern könnte bedeuten, neue Beratungsangebote zu schaffen oder Inhalte besser bzw. anders zu vermitteln. Gegebenenfalls kann hieraus auch geschlossen werden, welche Bandbreite durch das FDM der Einrichtung abgedeckt werden muss. Schlussendlich sind auch Folgeberatungen zu bestimmten Themen von Interesse. Insbesondere für die Ressourcenplanung kann es hilfreich sein, wenn eine Abschätzung von Folgeaufwänden für bestimmte Beratungsthemen möglich ist. Wichtig ist hier, dass die Erfassung der Anfragen strukturiert erfolgt, beispielsweise über ein Ticketsystem oder eine E-Mail-Adresse für genau diesen Zweck.

- *Zufriedenheit der Wissenschaftler*innen mit den jeweiligen Angeboten*

Die Zufriedenheit der „Kund*innen“ zu messen ist tendenziell aufwendig. Als klassisches Instrument ist hier die Umfrage zu nennen, in der bestimmte FDM-Angebote genannt und die Zufriedenheit mit diesen abgefragt wird. Bei Umfragen gibt es zwei schwierige Punkte: die Frage nach der Grundgesamtheit (wer wird befragt, wie lange muss ein/e Wissenschaftler/in schon da sein, um antworten zu können) und den Umgang mit denjenigen, die nicht antworten (wegen Überlastung, Desinteresse, oder Wechsel der Institution). Dies kann Aussagen verzerren und macht die Auswertung schwierig. Um Trends erfassen und darstellen zu können sind hier Vergleiche über die Zeit besonders hilfreich. Neben Umfragen gibt es allerdings auch andere Möglichkeiten, sich Feedback einzuholen, zum Beispiel durch Feedbackbögen direkt nach Veranstaltungen oder Feedback direkt nach einer beantworteten Anfrage, etc.

- *Anzahl von Downloads von Daten und Informationsmaterial*

Eher kontrovers ist der KPI „Download“ zu sehen. Einerseits ist es eine Kennzahl, die einfach zu erheben ist bzw. technisch einfach produziert wird aus den entsprechenden Datenbanksystemen. Andererseits ist die Aussagekraft dieser Kennzahl begrenzt. Zum einen kann sie verfälscht werden durch automatisierte Zugriffe. Zum anderen ist auch der „Download“ an sich keine direkte Messung der „Nutzung“, auch wenn eine Korrelation sicherlich gegeben ist. Über die bloße Anzahl an Downloads

hinaus kann man bei vielen Systemen über die IP-Adressen auch auf die Herkunft der Nutzer*innen schließen, was als ein Indikator für die Reichweite der eigenen Angebote gesehen werden kann. Falls der Download an die Angabe von Nutzungsabsichten gekoppelt ist (beispielsweise wissenschaftlich, für Abschlussarbeiten, kommerziell), können diese Angaben ebenfalls ausgewertet werden.

- *Nutzung empfohlener FDM-Dienste*

Die Forschungsdaten-Policy einer Einrichtung wird im Allgemeinen sowohl interne als auch externe FDM-Dienste empfehlen. Mit dieser Empfehlung als Basis lassen sich durch die tatsächliche Nutzung der Dienste Indikatoren zur Überprüfung erstellen. Während die Messung für interne Dienste einfacher ist, kommen für externe Dienste entweder Umfragen oder Messgrößen externer Anbieter in Frage (zum Beispiel Downloads von Materialien, Anrufe bei externen Helpdesks). Insgesamt können diese Kenngrößen als Maß für die Verankerung von FDM-Angeboten im eigenen Haus genommen werden, insbesondere über die Zeit.

4 Diskussion: Multidimensionalität der Bewertung eines Service / einer Maßnahme

Im bisherigen Verlauf dieses Papiers haben wir verschiedene KPIs für die Messung von Leistung und Einfluss von Services und Maßnahmen im FDM vorgestellt und außerdem an einigen Beispielen die Anwendungsmöglichkeiten demonstriert. In diesem Abschnitt geht es darum, die Perspektive zu wechseln und kritische Aspekte bei der Nutzung von Kennzahlen zu beleuchten.

KPIs im FDM suggerieren wie in anderen Disziplinen auch, durch vermeintlich leicht interpretierbare Zahlen schnell beurteilen zu können, wie gut eine Leistung ist oder eine Maßnahme gegriffen hat. Hierbei ist die implizite Annahme, dass alle Veränderungen *ceteris paribus* erfolgen, also ohne Änderungen in anderen Dimensionen. In der Realität ist das so gut wie nie der Fall, so dass bei der Interpretation von Kennzahlen auch immer eine Einordnung erfolgen muss. So sind fallende Nutzungszahlen nicht immer ein Hinweis darauf, dass ein Service weniger genutzt wird, sondern können bspw. auch auf Änderungen bei der Messung zurückzuführen sein oder sie werden durch andere, u.U. nur temporär auftretende, Faktoren ausgelöst.

Selbst wenn ein KPI nicht durch externe Einflüsse über die Zeit verändert wird, ist die Eindimensionalität eines KPI ein Problem für seine Interpretation. Z.B. kann man bei kostenpflichtigen Zugängen zu Datensätzen berechnen, welche Kosten pro Nutzer*in anfallen. Im Vergleich von unterschiedlichen Datensätzen ließe sich dann berechnen, welcher Datensatz der teuerste pro Nutzer*in ist. Das könnte bei knappen Budgets eine Entscheidungsgrundlage sein, bestimmte Datensätze weiterhin zu beschaffen und andere nicht. Die Entscheidung mag sich aber schnell ändern, wenn man die Dimension der Publikationen pro Datensatz hinzunimmt – ist der teure Datensatz Grundlage für eine höhere Anzahl von Publikationen, so wird man ihn auch weiter beziehen und bezahlen wollen. Dieses konstruierte Beispiel verdeutlicht: die Beurteilung der Wirksamkeit einer Maßnahme oder eines Service muss multidimensional erfolgen, und die Priorität einzelner Dimensionen muss auf einer Entscheidungsebene festgelegt werden.

Wichtig ist auch, dass die Dimensionen einer Bewertung nicht nur quantitativ sein müssen. Bestimmte Veränderungen werden durch KPIs nicht erfasst, beispielsweise die Corona-Zeit oder personelle Veränderungen im FDM-Team. Eine Präsentation von Wirksamkeit einer Maßnahme oder Sinnhaftigkeit eines Service braucht eine Einordnung in den Kontext, der gegolten hat. Die Schwierigkeit ergibt sich aus der Tatsache, dass Grafiken und Zahlen schnell zu erfassen sind, während Texte zu lesen Zeit kostet. Im Zweifel bleiben die falschen Eindrücke hängen. Entsprechend lässt sich aus dieser Betrachtung als ein Hinweis schließen, dass gegenüber

Stakeholdern, insbesondere auf der Entscheidungsebene, immer eine Interpretation und Erklärung der Zahlen geliefert werden sollte.

Diese Umstände stellen auch die direkte Vergleichbarkeit von KPIs zwischen verschiedenen Institutionen in Frage. Zahlreiche Faktoren können die Wirksamkeit von Maßnahmen und damit auch die KPIs beeinflussen. Dazu gehören Zahl der Mitarbeitenden in der Infrastruktur, Zahl der Forschenden, Disziplin, Forschungsausput, empirischer Fokus und nicht zuletzt der Ort und die tarifliche Einbindung. Auch beim Vergleich von KPIs zwischen zwei oder mehreren Instituten gilt es also, den Kontext zu berücksichtigen – dann lassen sich aus diesen Gegenüberstellungen durchaus wichtige und hilfreiche Erkenntnisse gewinnen.

5 Fazit

Die Messung des Erfolgs einer FDM-Einrichtung oder einer FDM-Einheit innerhalb eines Instituts ist kompliziert: die Messung kann aufwändig sein; die Messung mag unzureichend sein, um den Erfolg richtig zu messen; die angesprochene Multidimensionalität verkompliziert die Interpretation und Präsentation der gemessenen Kennzahlen; eine hinreichende Zieldefinition zu finden ist aufwändig. Den vorliegenden Text verstehen wir als Plädoyer dafür, sich dennoch nicht abschrecken zu lassen, sondern sich unter Beachtung verschiedener Aspekte dieser Herausforderung zu stellen. Selbst wenn eine Messung nicht perfekt ist und ihre Interpretation komplex, ist es immer besser, überhaupt ein Monitoring durchzuführen als nichts zu haben. Denn gut begründete und in den Kontext gestellte Kennzahlen liefern Argumente für die Erweiterung oder Abschaffung von Services, die Notwendigkeiten von Personal oder für Erweiterungen des Serviceportfolios einer FDM-Einrichtung. Somit stellen Kennzahlen gerade in Zeiten reduzierter Budgets eine wichtige Unterstützung für die Ressourcenplanung sowohl innerhalb einer FDM-Einheit als auch nach außen – beispielsweise gegenüber der Institutsleitung – dar.

Weiterführende Literatur und Quellen

Das Research Excellence Framework (REF) hat sich der Frage gewidmet, welchen Impact Forschungsergebnisse außerhalb der Wissenschaft haben:

<https://www.ukri.org/who-we-are/research-england/research-excellence/ref-impact/>

Im Rahmen der European Strategy Forum on Research Infrastructures (ESFRI) wurde 2023 ein Policy Brief publiziert, der den Impact von Forschungsinfrastrukturen auswertet:

https://www.esfri.eu/sites/default/files/ESFRI_Impact_Policy_Brief_23052023.pdf

Der Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten hat für die Akkreditierung von Forschungsdatenzentren Kriterien festgelegt:

RatSWD (Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten). (2025). Akkreditierung und Qualitätssicherung von Forschungsdatenzentren (FDZ) durch den Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD). (RatSWD Output Series, 8. Berufungsperiode Nr. 1). Berlin. <https://doi.org/10.17620/02671.95>

Aus dem FDMentor-Programm ging ein Referenzmodell hervor, auf dessen Grundlage auch Ziele und Bewertungskriterien für institutionelle FDM entwickelt werden können:

Hartmann, N. K., Jacob, B., & Weiß, N. (2019). RISE-DE – Referenzmodell für Strategieprozesse im institutionellen Forschungsdatenmanagement (1.0). Zenodo. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3585556>

Im Rahmen der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) werden ebenfalls Kennzahlen zur Bewertung einzelnen Konsortien eingesetzt. Die Kennzahlen finden sich hier:

<https://www.dfg.de/de/formulare-nfdi1000-326648>

Erklärungen zu den Kennzahlen werden hier geliefert:

<https://www.dfg.de/en/research-funding/funding-initiative/nfdi/guide-to-filling-out-the-supplementary-data-sheet-for-consortia-of-the-national-research-data-infrastructure-nfdi->

Im Zuge des LEARN-Projekts (**LE**aders **A**ctivating **R**esearch **N**etworks, <https://learn-rdm.eu/en/>) wurde eine Liste an KPIs entwickelt:

https://learn-rdm.eu/wp-content/uploads/KPIs_MD.pdf